

als er nach einer denkwürdigen und thatenreichen Regierung von beynähe zwey und dreyßig Jahren den Geist aufgab. Der Charakter dieses Monarchen wird uns in sehr verschiedenem Lichte vorgestellt. Die christlichen Geschichtschreiber dieser Zeit reden nicht anders von ihm, als im Style begeisterter Lobredner. Die heidnischen hingegen belasten ihn mit den allergiftigsten Vorwürfen. In der That scheint in dem Gemüthe dieses zweydeutigen Mannes eine Mischung von Tugenden und von Lastern, von Frömmigkeit und Uberglauben, von Tapferkeit und Grausamkeit, von Gerechtigkeit und Ehrsucht, gewesen zu seyn. Er sanctionirte eine Religion, die noch immer der Segen der Menschheit ist und versorgte eine Politick, die das Reich zu Grunde richtete.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Von der Auflösung des weströmischen Kaiserthums, und von den Ursachen die seinen Untergang beschleunigten.

Bisher waren die Charaktere der römischen Kaiser mit der Geschichte ihres Reiches innigst verbunden, und man kann wohl sagen, daß dessen Emporkommen oder Verfall von den Tugenden und Lastern, von der Thätigkeit oder Sorglosigkeit derer abhangen, die es beherrschten. In der ist folgenden Per-

riode aber ward die Wohlfart des Reichs unherstellbar. Keine Weisheit konnte seinen Verfall abhalten, und keine Tapferkeit die Drangsale zerstreuen, die es auf allen Seiten umringten. Statt uns daher, wie bisher, auf eine ausführliche Characterschilderung der folgenden Kaiser einzulassen, wird es hinreichend seyn, eine allgemeine Uebersicht dieses Theils der Geschichte zu liefern. Statt Personen zu schildern, welche seinen Verfall weder beschleunigen noch verzögern konnten, wird es rathsamer seyn, die Ursachen zu entwickeln, die die Auflösung des Staates veranlaßten. Und in der That sind es nicht so sehr die Oberhäupter der Besiegten, die in diesem Zeitraum vorzüglich unsre Aufmerksamkeit verdienen, als vielmehr die Oberhäupter der Besieger, jene gothischen Heerführer, die ein tugendhafteres und muthigeres Volk zur Bezwingung von Nationen anführten, welche durch Laster entnerbt und durch Wollüste entmannt waren.

Diese Barbaren waren den Römern anfangs gänzlich unbekannt, und fielen ihnen nun eine geraume Zeit hindurch bloß beschwerlich. Zzt aber waren sie so furchtbar, und ihre Schwärme waren so zahlreich geworden, daß es schien, als ob die Erde selbst ein neues unerschöpfliches Menschengeschlecht ans Licht geboren hätte, um die Fesseln, die ihre bisherigen Dränger ihr angelegt hatten, zu zersprengen. Aufgewachsen in Wüsten und Einöden, in grenzenlosen Wäldern und zwischen schneebedeckten

Bergen warteten sie bloß auf eine bequeme Gelegenheit sich eines glücklichen Clima's zu bemächtigen. Einem solchen Feinde gegenüber ward alle Klugheit und alle Tapferkeit zu Schanden. Ein Sieg diente zu nichts als einen Schwarm nahmen, und wohnungsloser Horden auszurotten, in deren Stelle sogleich andere noch rohere und verzweifeltere denn jene traten.

Die Kaiser, die das Loos traf mit diesem Volke zu kämpfen, besaßen selten jene Klugheit, Tapferkeit und Beharrlichkeit, die ein so mißlicher Kampf erforderte. Das wollüstige Asien verderbte ihre Sitten und verführte sie zu der eiteln Begierde gleichen den übrigen morgenländischen Monarchen sich anbeten zu lassen. Versunken in Weichlichkeit, zeigten sie den Soldaten sich weniger häufig denn vorhin, schwelgten im trägen Genuße häuslicher Freuden und übertrugen die Führung der Angelegenheiten ihren Günstlingen. Constantius, der acht und dreißig Jahre regierte, war schwach, furchtsam und unglücklich, beherrscht von seinen Verschnittenen und Weibern, und durchaus ungeschickt, dem sinkenden Reiche aufzuhelfen. Julian, sein Nachfolger, der von seinem Zutritt zum Heidenthum den Zunahmen des Abtrünnigen erhielt, war gleichwohl ein sehr guter und sehr tapferer Fürst. Durch Weisheit, Thätigkeit und Sparsamkeit verjagte er die Barbaren, die fünfzig Städte längst dem Rhein eingenommen hatten, aus ihren Sitzen, und sein Name war während seiner nur zu kurzen Regierung,

die nur zwey Jahre dauerte, ihr immerwährendes Schrecken. Jovian und Valentinian hatten Tugend und Stärke genug, um das Reich vom unmittelbaren Untergange zu retten. Kein Fürst sah die Nothwendigkeit den alten Regierungsplan wieder herzustellen lebendiger ein, als Valentinian. Die vorigen Kaiser hatten die Grenzen von Besatzungen entblößt, bloß um ihre Macht daheim zu verstärken. Er aber beschäftigte sich sein ganzes Leben hindurch, den Rheinfluß zu befestigen, Völker aufzubringen, Truppen in schiffliche Standorte zu verlegen und sie mit dem nöthigen Kriegs- und Mundvorrath zu versorgen. Ein Zufall aber, welchen keine menschliche Klugheit vorhersehen konnte, zog einen neuen Feind herbey, der die Grundveste des Reichs einreißen half.

Jener Strich Landes, der zwischen dem mäotischen Sumpf, den Bergen des Caucasus, und dem caspischen Meere liegt, war von einem zahlreichen wilden Volke bewohnt, das den Namen der Hunnen und Alanen führte. Ihr Boden war fruchtbar, und die Einwohner geübt in Plündern und Räubereyen. Da sie es unthunlich hielten über den mäotischen Sumpf zu gehen, so blieben sie mit den Römern Jahrhunderte hindurch unbekannt, beschränkt innerhalb der Grenze, welche ihre Unwissenheit ihnen absteckte, während andere Nationen in Sicherheit umherstreiften und Beute machten. Wie sie endlich dazu gekommen, ihren Gesichtskreis sowohl als die Sphäre ihrer Gelüste zu erweitern, darüber

sind die Geschichtschreiber mit einander nicht einig. Nach einiger Meinung soll der Schlamm, welchen der Tanais bey seinem Ausflusse absetzte, allmählig eine Rinde über dem cimmerischen Bosporus erzeugt haben, über welche diese Völker sodann gegangen wären. Andere erzählen, daß zween junge Scythen eine Hirschkuh gejagt, daß diese über einen Arm der See geschwommen, und die Jünglinge im Eifer des Nachsehens ihr sogleich nachgestürzt und ehe sie sich versahen, sich am jenseitigen Ufer wie in eine neue Welt versetzt gesehen hätten. Bey ihrer Rückkunft ermangelten sie nicht mit der gewöhnlichen Vergrößerungssucht der Abentheurer von den seltsamen Dingen, Ländern und Gegenden zu erzählen, die sie entdeckt hatten. Entflammt durch solche Verspiegelungen, setzte sogleich ein unzähliger Schwarm von Hunnen über die Engen und prellte zuerst an die Gothen, die voll Bestürzung ihnen das Land räumten, immer vorwärts bis an die Ufer der Donau flohen, und hier mit flehender Gebehrde die Römer um einen Zufluchtsort ersuchten. Sie erhielten ihn ohne Mühe. Valens wies ihnen Landstriche in Thracien an, vernachlässigte aber sie zum Anbau derselben zu unterstützen. Gestachelt von Hunger und Rachgier empörten sie sich nun wider ihre Beschützer, und in einer schrecklichen Schlacht, die bey Adrianopel geliefert ward, vertilgten sie Valens und sein ganzes Heer.

Durch die unaufhörlichen Feldzüge, Schlachten und Schormügel ward das römische Heer immer

schwächer. Die Kaiser fanden es immer schwerer, dasselbe aus ihren eignen Unterthanen zu ergänzen, und verfielen also auf das Hülfsmittel, Barbaren wider Barbaren zu dingen, und ins Feld zu führen. Dieser Nothbehelf that im Augenblick dringender Gefahr das Seinige; wenn aber diese vorüber war, so fanden die Römer es schwerer, ihre neuen Bundesgenossen als ihre alten Feinde sich vom Halse zu schaffen. So ward das Reich nicht eigentlich von diesem oder jenem besondern Einfall gestürzt, sondern es erlag den vereinigten und wiederholten Bestürmungen, die aus allen Richtungen auf dasselbe geschahen. Wenn die Barbaren eine Provinz verheeret hatten, so schritten diejenigen, die den ersten Verwüstern nachfolgten, zu andern. Anfangs beschränkten ihre Verheerungen sich auf Thracien, Mösien und Pannonien, als aber diese Gegenden zu Grunde gerichtet waren, kam die Reihe an Macedonien, Thessalien und Griechenland, und nach diesen an Noricum. In immer engere Grenzen schrumpfte das Reich zusammen, und endlich ward Italien die Marke seines Gebietes.

Theodosius Tapferkeit und Klugheit verzögerten gewissermaßen die Auflösung des Reiches, die unter Valens begonnen hatte; durch seinen Tod aber ward der Feind unwiderstehlich. Ein großes Corps Gothen war unter Anführung seines Königs Alarich herbeigerufen worden, um die geschwächte Reichsmacht zu ergänzen; aber dieser verzweifelte Versuch, dem sinkenden Stoaie wieder aufzuhelfen, versetzte

seiner Sicherheit grade den letzten tödtlichen Streich. Alarich, der uns als ein tapftrer, rascher und unternehmender Fürst geschildert wird, durchschauete ohne Mühe die Schwäche des Staats, und wie wenig Arcadius und Honorius, die Nachfolger des Theodosius, im Stande wären, ihn zu vertheidigen. Aufgewiegelt über dies durch die Kunstgriffe eines gewissen Rufinus, welcher auf den Thron selbst Absichten hatte, stellte der kriegerische König sich an die Spitze seiner Mitbürger, erklärte seinen bisherigen Schirmherrn den Krieg, und bekämpfte die Heere derselben eine Zeitlang mit abwechselndem Glücke. Umsonst hieben die römischen Feldherrn einen Theil seines Heeres nach dem andern in Stücken. Neuer Zuschub aus seinen vaterländischen Eindrden ersetzte den Abgang binnen kurzen, und bald fühlte er sich stark genug, sein großes Vorhaben auszuführen, gieng über die Alpen und überschwemmte gleich einem Waldstrom Italiens fruchtbare Thale. Dies schöne Land war lange der Sitz der Trägheit und des sinnlichen Freuden genusses gewesen; seine Gluren, einst die Erzieher jener tapfern Krieger, die die Welt eroberten, waren izt in Lustgärten umgeschaffen, die ihre weichen Besitzer täglich mehr entnerbten. Mit Entsetzen sahen die schwächternen Einwohner daher izt einen furchtbaren Feind in der Mitte ihres verheerten Landes, während ihr schwacher Kaiser Honorius sich zu Ravenna einschloß, und zufrieden, den Namen eines Kaisers zu behaupten, aller gütlichen Aus-

gleichung seine Einwilligung versagte. Roms Einwohner aber fühlten den Drang der Zeiten in seiner ganzen Schwere. Diese große Stadt, die so lange als die Gebieterin der Welt in stolzer Ruhe gegessen hatte, ward igt von einem Heere roher und grausamer Barbaren belagert, und da sie mit Einwohnern überladen war, gar bald durch die Drangsale der Pest und des Hunger in die jammervolle Lage versetzt. In dieser Enge schickte der Senat Gesandte an den Alarich, die ihn ersuchten, ihnen entweder unter anständigen Bedingungen den Frieden zu gewähren, oder ihnen Raum zu geben in offnem Felde ihre Fehde mit ihm auszukämpfen. Dieser letzte Antrag kam Alarich so drollig vor, daß er in ein lautes Gelächter ausbrach, und den Gesandten zur Antwort gab, daß dichtstehendes Gras leichter abgemähet werde, als dünnes. Nichts blieb also übrig, als wegen des Frieden zu unterhandeln. Alarich verlangte alle Reichthümer und alle Sklaven Roms, und als die Gesandten ihn fragten, was er ihnen denn übrig ließe, antwortete er im Tone des Siegers: das Leben. Schwer gieng es der Hauptstadt des Erdbodens ein, so harte Bedingungen zu unterzeichnen, aber durch die Noth gebrochen, brachten sie theils durch eine allgemeine Steuer, theils durch Veraubung der heidnischen Tempel einen uermesslichen Schatz zusammen, mit dem sie ihren trotzigen Dränger für diesmal abkauften. Aber auch nur für diesmal. Alarich, der igt gefunden hatte, daß er sich Roms bemächtigen

könne, so oft es ihm beliebte, kehrte eine kurze Zeit nachher mit seinem Heere zurück, setzte der Stadt schärfer zu denn jemalen, und nahm sie endlich ein; J. d. St. 1163. ob durch Gewalt oder Kriegslust, da J. E. 410. rüber sind die Geschichtschreiber nicht eins. So widerfuhr dieser stolzen Stadt, welche seit Jahrhunderten den Rest der Welt geplündert, und mit ihrer Beute sich bereichert hatte, izt das nehmliche, was sie so viel überwundenen Nationen hatte fühlen lassen, und erlitt jede Unbilde, die die Barbarey nur zuzufügen, und die ohnmächtige Geduld zu ertragen fähig ist. Die Soldaten hatten volle Freyheit, alle Dörfer zu plündern, die christlichen Kirchen allein ausgenommen, und mitten in dem schrecklichen Gewirr hegten die Barbaren für ihre Religion dennoch so viele Ehrfurcht, daß die heidnischen Römer selbst nur unter ihren christlichen Mitbürgern und in deren gottesdienstlichen Orten eine Zuflucht finden konnten. Drey Tage lang dauerte die Verwüstung und unzählbar waren die unschätzbaren Denkmale der Kunst und Gelehrsamkeit, die unter der Wuth der Eroberer zu Grunde giengen. Es blieben jedoch auch noch unzählliche Spuren von Roms ehemaliger Herrlichkeit übrig, so daß die Einnahme mehr eine Züchtigung als eine gänzliche Zerstörung zu nennen war. Wiewohl nun die gothischen Eroberer des Westens seiner Hauptstadt erlaubt hatten, ihre erste Gefangenschaft zu überleben,

so hatten sie doch nun gefunden, wie leicht es sey, sich ihrer zu bemäistern. Der Umfang ihrer Mauern machte es wirklich den Einwohnern beynahe unmöglich, sie zu vertheidigen, und da sie auf einer Ebene lag, so konnte sie ohne viele Schwierigkeit bestürmt werden. Entsatz von außen war auch nicht zu erwarten; denn die Einwohner Italiens waren schon so dünne geworden, daß der Kaiser sich hatte nach Ravenna zurückziehen müssen, einen durch die Natur so wohl befestigten Orte, daß sie auch ohne Kriegsarmee in demselben sicher seyn konnten. Was daher Alarich geschoonet hatte, das verheerte Genserich, der Alanen König, nicht lange nachher vollends; seine mitleidlosen Krieger haupften vierzehn Tage lang mit ungezählter Wuth in Mitte dieses ehrwürdigen Ortes. Weder privat noch öffentliche Gebäude, weder Geschlecht noch Alter, noch Religion vermochten vor ihrer Wollust oder ihrem Geitze zu beschirmen.

Während die Hauptstadt solchergestalt zu mehrerenmalen verwüstet, und Italien von Barbaren, die unter mancherley Benennungen aus den entlegensten Winkeln des Norden herbeygeschwärmten, überschwemmt wurde, fuhren die westlichen Kaiser noch immer fort, den Titel ihrer ehemaligen Würde ohne Inhalt oder Ansehn zu führen. Honorius lebte, bis er sich des größten Theils seiner Herrschaften beraubt sah. Seine Hauptstadt war in den Händen der Gothen. Pannonien besaßen die Hunnen; in Spanien hatten die Alanen, Sueven und Vandalen sich niedergelassen; in Gallien aber die Burgundier, zu wel-

then sich in der Folge noch die Gothen gesellten. Verlassen von ihren Eroberern, wagten die Einwohner Roms nach einiger Zeit noch einige schwache Versuche, die höchste Gewalt in ihre eigne Hände zu nehmen. Armorica und Britannien, von ihren ehemaligen Beherrschern sich verlassen sehend, fiengen an, sich nach eigenen Gesetzen zu organisiren. Durchaus geknicket war die Macht des Reichs, und die der Titel der Kaiser sich anmaßeten, giengen einem sichern Untergange entgegen. Endlich erlosch mit Augustulus Entsetzung auch der Titel eines Kaisers im Westen, und Odoacer König der Heruler, nahm den Namen eines Königs von Italien an. Ein solches war das Ende dieses großen Reichs, das durch die Waffen das Menschengeschlecht bezwungen, und mit seiner Weisheit es unterwiesen hatte, das durch Sitteneinfalt empor kam, und durch Schwelgerei verfiel; das durch den allbelebenden Geist der Vaterlandsliebe gestiftet und gegründet wurde, und in Trümmern sank, als der Umfang des Reiches so ungeheuer geworden war, daß der Titel eines römischen Bürgers nur noch ein leerer Name war. Seine gänzliche Auflösung ereignete sich ohngefähr fünfhundert und zwey und zwanzig Jahr nach der Schlacht bey Pharsalia, hundert und sechs und vierzig Jahr nach Verlegung des kaiserlichen Sitzes nach Constantinopel, und vierhundert und sechs und siebenzig Jahr nach der Geburt des Welterlösers.

